

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neunkirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister von Bischofswerda und Neunkirch (Kreis) beiderseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 18

Mittwoch, den 20. Januar 1943

98. Jahrgang

Heldentampf um Stalingrad noch erbitterter als bisher

Härtester Einsatz in dieser herbitischen Winterschlacht — Massenverluste der Bolschewisten bei ihrem rücksichtslosen Ansturm

Berlin, 19. Jan. Im Süden der Ostfront brachte der 18. Jan. an mehreren Kampfabschnitten schwere Gefechte, bei denen deutsche Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den starken feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzten. Die bei anhaltend hartem Frost und heftigen Schneestürmen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Bestreben des Feindes, seine Panzerverbände ohne Rücksicht auf Verluste voranzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch raschen Stellungswechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen flankierende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgedrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten.

Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abbrachen, wurde die Wehrmacht der in den letzten Tagen außer Gefecht gesehten 62 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasien und im Dongebiet eingesetzte deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dez. an der Südfront kämpft, entfallen davon 625, während das andere seit 12. Dez. insgesamt 500 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete.

Die ungünstige Wetterlage schränkte den entlassenden Einsatz der Luftwaffe ein, so daß die Kampf- und Sturmangriffe ihre Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen hauptsächlich auf den Raum zwischen Kaukasus und Don konzentrierten, wobei die begleitenden Jäger fünf bolschewistische Flugzeuge abschossen.

Trotz der Schneestürme und schlechten Sicht drangen unsere Fernaufklärer aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachten der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten starke, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Kampfabstand bereitstellten. Wehrhaft ließ das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen herab, um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungsergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Heeresverbände so wirksam anzugreifen, daß der großangelegte Durchbruchversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Noch erbitterter ist nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Uebermacht im Raum um Stalingrad. Pausenlos setzte der Bolschewist auch am 18. Jan. mit allem, was er

dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengesogen hat, seine Angriffe fort. Mit tausenden Granaten hämmerte er auf die deutschen Linien und wühlte jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzerbrigaden und Schützenregimenter warf er gegen die deutschen Linien und wühlte jeden Fußbreit Boden auf, hielten unsere Soldaten trotz schwerer Kampfbedingungen und gefährlicher Gefechtsrisiken und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand. Jeder Mann eine Festung, das ist das Wort, das einer von ihnen in den Dunkeln Stalingrads fand und das nun die Lösung für alle geworden ist, wenn die Feuerhöhe der Salbengeschosse niedertraten, wenn hunderte Bolschewisten über die Schneeflächen vorstürzten und der Kampf Mann gegen Mann beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat setzt der Flut von Waffen und Menschen seinen eisernen Willen entgegen.

An den Ilimenfronten 483 Sowjetpanzer vernichtet

Deutsches Regiment 18 Tage und Nächte im Abwehrkampf gegen 9000 Bolschewisten

Die gegenwärtige Abschwächung der feindlichen Angriffe südlich des Ilimensees ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind am Ilimensee seit dem 8. November, dem Beginn der letzten Abwehrschlacht, erlitt. Wie schwer diese Kämpfe waren, ergibt sich daraus, daß an einem der Schwerpunkte ein deutsches Infanterieregiment 18 Tage und Nächte hindurch ununterbrochen im Kampf gegen insgesamt 9000 Bolschewisten stand, ohne daß die Sowjets zu Erfolgen kommen konnten. Tag für Tag trieb der Feind seine Massen vor in der Hoffnung, dadurch den Widerstand des Regiments zu brechen. Trotz schwerer Gefechtsrisiken und obwohl die Sowjets oftmals in die deutsche Stellung einbrachen, gelang es immer wieder in energischen Gegenstößen und erbitterten Nahkämpfen, die Bolschewisten zurückzuwerfen und die Hauptkampflinie in vollem Umfang zu halten. Als der erschöpfte Feind von seinen bergeliebigen Angriffen abließ, lagen 7500 gefallene Bolschewisten und zwanzig ausgebrannte Panzer vor und zwischen den deutschen Stützpunkten. Für die Schwere solcher Kämpfe spricht nicht nur die Anzahl der abgeschossenen Panzer, sondern auch die Lage der Panzertrümmer im Kampffeld.

In dem schweren Ringen am Ilimensee wuchs die Zahl der bisher vernichteten Sowjetpanzer auf 483. 104 davon schloß eine Sturmgeschwaderabteilung ab, die damit insgesamt 277 Sowjetpanzer zur Strecke brachte.

Die Niederlage der Britenbomber beim Angriff auf Berlin

(W.) Noch ehe der Feind heran ist, sind unsere Befestigungen schon in der Luft. Während sie dem Feind entgegenstehen, verlegen wir fiebernd die Eintragungen auf den Logarten. Auf dem Gefechtsstand herrscht spannungsvolle Erwartung. Auf Umwegen hofft der Feind sein Ziel, die Reichshauptstadt, zu erreichen. Doch bald gerät er in die engen Maschen des weiträumigen Abwehrnetzes.

Erste erbitterte Luftkämpfe
Feldwebel W., erst kürzlich wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind zu dem genannten Dienstgrad befördert, bekommt als erster einen der seltenen Broden vor die Nase. Eine viermotorige Lancaster wird von ihm im hellen Mondlicht ausgemacht und sofort angegriffen. Der Gegner hat anscheinend Rante gerochen und kurtzt hin und her. Aber W. läßt ihm keine Zeit zu dem bedrohlichsten Manöver. Er jagt dem Britenbomber eine volle Ladung in den mächtigen Leib. Schon brennend, wehrt sich der Gegner noch verzweifelt und schießt aus allen Rohren. Aufmerksamkeit beobachtet W. die Flugbahn der englischen Versuchsbomben. Sie geht ins Leere. Doch plötzlich ein gewaltiger Schlag: Nun hat doch ein feindlicher Schuß gefesselt. Im linken Motor kracht und hämmert es. Die Kabine füllt sich mit dichtem Rauch. Unverzüglich stellt W. den getroffenen Motor ab. Er hat sein Flugzeug noch in voller Gewalt; doch er muß nun von seinem Gegner ablassen. Luftkampf mit einem Motor — es hat keinen Sinn.

Doch als sich der Rauch in der Kabine etwas verzogen hat, brachen W. und sein Bordfunker in ein Freudenrauschen aus. Einem Hiesenerfolg gleich, führt die Lancaster dicht neben der eigenen Maschine vorbei. W. aber erreicht mit seinem beschädigten Flugzeug bald den sicheren Heimathafen. Hier ist der Abschuss des Britenbombers mit beobachtet worden, und die Stimmung weiter gestiegen; denn schon kommen auch vom Nachbarverband Siegesmeldungen. In sämtlichen vom Feind durchflogenen Gebieten des Reiches stehen zur Zeit unsere Jagdflieger in hartnäckigem Kampf mit den britischen Bombern. Soeben wird uns vom Nachbarverband der Abschuss mehrerer viermotoriger gemeldet. Doch auch bei uns geht der nächste Großkampf weiter. Ritterkreuzträger Oberleutnant Jabs hat eine Short-Stirling geschickt. Als er in Schußweite ist, bekommt der Briten zu lachen. Dennoch gelingt es J., die viermotorige ins Wasser zu bekommen, und schon bräsel der Feuerregen in den Kampf des Gegners. Das Flugzeug fängt Feuer; aber es setzt seinen Kurs fort. Deshalb setzt Oberleutnant J. erneut zum Angriff an. Die Kanonen trafen noch einmal, und nun tobt der Riesenrumpl der Short-Stirling in hellen Flammen.

Die Zahl der durch unsere Jagdflieger vernichteten Britenbomber ist inzwischen, wie neue telefonische Meldungen belegen, bereits auf elf gestiegen. Noch immer tobt die nächtliche Luftschlacht in vollem Umfang. Aus allen Richtungen treffen Abschussmeldungen unserer Jagdflieger ein.

Neuer Doppelsieg von Oberleutnant Becker

Ritterkreuzträger Oberleutnant Becker meldet einen neuen Doppelsieg, seinen 42. und 43. Nachtflug. Auch er hat zwei

viermotorige Bomber erledigt. Zunächst stellte er eine Short-Stirling; aber sein erster Angriff war vergeblich, die Kanonen wollten nicht schießen. Das ist für Becker kein Grund, vom Feind abzulassen, notfalls kann man auch mit den Maschinengewehren abschießen. Allerdings sind nun drei Angriffe erforderlich, bis der Briten fängt. Aber es ist nur ein kleines Feuerchen, und die Short-Stirling setzt im Zickzack ihren Kurs fort. Oberleutnant B. glaubt schon, der Gegner wollte sich im Tiefstflug aus dem Staub machen. Da merkt er plötzlich, wie es unter ihm taghell wird. Eine gewaltige Explosion hat den Bomber zerrissen. Oberleutnant B. aber setzt die nächtliche Jagd auf neue Ziele fort. Sein Bordfunker, Feldwebel St., hat kaum die Trommel der Waffen gewechselt, als er bereits ein neues Ziel, wieder eine Short-Stirling, im hellen Mondlicht ausmacht. Ohne Zögern wird wieder angegriffen. Diesmal genügt ein Angriff; dann stürzt der Britenbomber als Riesenbrandbald ab.

Sein Todessturz ist in der hellen Nacht weithin sichtbar. Auf unserm Einsatzhafen ist alles, was im Augenblick abkommen kann, auf das Rollenfeld gestellt, um das schwarz-schöne Bild eines brennenden Flugzeugabsturzes in der Nacht mitzuerleben. Sie alle halten nun einen Augenblick den Atem an, als sie nicht nur einen Feuerball, sondern zwei brennende Flugzeuge flirren sehen. Im selben Moment kommt aus dem nahen Gefechtsstand der Ruf, daß gleichzeitig mit Oberleutnant B. auch Unteroffizier J. seinen viermotorigen Bomber vom Himmel geholt hat. Der Jubel über den gleichzeitigen Abschuss zweier britischer Bomber ist groß. Auf dem Gefechtsstand treffen weitere Erfolgsmeldungen ein. Ein Nachbarverband hat bereits zehn Luftflieger gemeldet. Auch von der Flak werden Abschüsse bekannt. Insgesamt sind nicht weniger als fünfundsiebzig Britenbomber, vorwiegend viermotorige Flugzeuge, vernichtet worden. Es ist die größte Anzahl von viermotorigen, die die Engländer bisher bei einem einzigen Angriff verloren haben. Der Verlust von hundert Flugzeugmotoren und 150 bis 175 Mann liegender Besatzung in einer Nacht stellen eine katastrophale Niederlage der britischen Luftwaffe dar. Der Feind hat damit seinen erneuten Angriff auf die Reichshauptstadt teuer bezahlen müssen.

„Die Hölle unter uns ausgebrochen“

„Daily Mail“. Berichterstatter über den Angriff — Nach vor Berlin abgedreht.

Stockholm, 19. Jan. Die Londoner Presse bringt über den britischen Luftangriff auf Berlin, ausführlichere Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner, durch das Los zum Mitfliegen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail“ einen eigenen Korrespondenten auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen.

Der Mitarbeiter der „Daily Mail“, dessen eindrucksvolle Schilderung vom Fluge nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten der „Daily Mail“ gedruckt wird, kam

Front als Vorbild

Die Winterschlacht, die in diesem Jahre im Osten tobt, ist hart und unerbittlich. Wieder erleben unsere Armeen einen Ansturm des Feindes, der ebenso beispiellos ist in der Materialverschwendung wie in der blutigen Hinoversehung seiner Truppen. Nicht mit Unrecht bemerkt jüngst ein Sachverständiger des neutralen Auslandes, daß in der bolschewistischen Kriegsführung alle Lehren und Grundzüge der Kriegsgeschichte in den Wind geschlagen werden. Da man sich im begehrenden Frost und in der schneidenden Kälte des Schneesturmes, den an dieses Klima nicht gewöhnten deutschen Soldaten eher gewachsen glaubt als in den normalen Zeiten des Sommers, wagt man das Beste, um in ständiger dumpfen Vorwärtsdrängen Entscheidungen zu erzwingen. Immer neue Hehntausende und Hunderttausende, zahllose Panzer und Flugzeuge werden gegen den Feuerhagel der deutschen Stellungen, Stützpunkte und ab verteidigten Dörfer vorwärtsgehebt. Verluste kümmern nicht. Der Mensch spielt im Sowjetkaat keine Rolle. Und wenn die bezimierten Angriffsbataillone verlagen, werden die Abgenbleibenden oder Weichen von hinten wieder mit Maschinengewehrfeuer nach vorn gejagt. So kommt es zu Bildern einer Winterschlacht, die selbst die harten Kämpfe früherer Jahre noch zu übertreffen scheint und die an die deutschen Soldaten und die Truppen ihrer tapferen Verbündeten Anforderungen stellt, wie sie bisher noch keine Armee in Europa oder der Welt zu bestehen hatte.

Es ist selbstverständlich, daß bei einem so ungeheuren Ringen nicht starr Frontlinien, die Behauptung oder Eroberung dieses oder jenen Ortes oder gar größerer Kampfgebiete, überhaupt nicht die Einzelschlachten allein und die Vorgänge in betriebl. begrenzten Bezirken den Ausgang der Schlacht bestimmen. Da die eigentlichen Schlachtfelder Tausende von Kilometern von den deutschen Grenzen entfernt liegen und die riesigen jetzt mit Schnee zugebedeckten oder eingefrorenen Steppen- und Sumpfböden keine unerfessliche strategische Objekt darstellen, ist die Strategie der beweglichen Kampfführung wieder an weiten Frontabschnitten in Kraft getreten. Wir hören von ihr in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht der letzten Zeit. Wir hören dabei von wechsellösenden Kämpfen, die auf die ganze Schwere der Schlacht vom Kaukasus bis zum Ladogasee hindeuten. Aber so ernst uns auch der Gedanke an den heldenhaften Einsatz unserer Väter und Brüder stimmt, die im Osten oft unter schwersten Bedingungen dem alten Erbsünde der europäischen Kultur die Stren bieten, so ergreifen wir doch zugleich die Heimat von den Leistungen unserer Soldaten, die deutsche Fähigkeit und deutschen Mut wiederum in so unendlich vorbildlicher Art betonen. Wir wissen, daß auch diesmal der Feind trotz allem seinen mühen Anstrengungen das erhoffte Ziel nicht erreichen wird. Die Schlacht geht weiter. Es war aber bisher immer so, daß zuletzt nicht der Gegner, sondern allein der deutsche Soldat und die nichterne und unüberbrückbare Strategie seiner Führung das letzte Wort sprachen.

Neben der militärischen Bedeutung der so beriffenen todbenden Winterschlacht tritt ihr politischer Sinn gerade jetzt wieder in voller Klarheit hervor. Die Truppen, die von Roosevelt und Churchill in den Kampf geholt werden, können selbst durch die lauteste Londoner oder Washingtoner Agitation nicht darüber hinwegtäuscht werden, daß sie sich im Grunde ausschließlich für imperialistische Ziele verbünden. Ihre Auftraggeber sind in Wahrheit nicht die Völker, sondern kleine Mächte, die um ihrer perfidischen Interessen willen den Erdball mit Schlachten erkaufen. Auch hinter den bolschewistischen Massen steht nicht der Zwang einer großen Schicksalsentscheidung, sondern der dumme Haß ihrer Antreiber gegen die Kulturländer Europas, die als letztes Bollwerk von eigener Kraft und Stärke dem Prozeß einer zersetzenden Weltrevolution im Wege stehen. Die deutschen Armeen und die unserer Verbündeten wissen dagegen, daß ihr Ringen im Osten und an den anderen Kampffronten über das Wohl und Wehe ihres nationalen Lebens überhaupt, über die Zukunft ihrer Frauen und Kinder und ihrer Errettung vor unfaßbaren Gefahren entscheidet. Deshalb ist die Auversicht unserer Front, die immer wieder aus den Worten unserer Krieger widerhallt, auch zugleich ein hoher und heiliger Ansporn für die Heimat, in gleicher Tapferkeit die ihr aufgetragenen Pflichten zu erfüllen und sich dabei durch keinen Terror und keine Einklinkerungen niedriger Feindmächte betören zu lassen. Wenn Härte und Fähigkeit allein den Krieg entscheiden, so sollen diese — das ist gerade in diesen schweren, kampferfüllten Tagen unser Gebotnis — nicht bei unseren Feinden, sondern dem deutschen Volk und den verbündeten Nationen in unüberwindbarer Kraft zu finden sein. Nur so wird der Sieg erkauft, an den wir glauben. Was die Front uns vorlebt, haben wir nachzuleben. Einen anderen Maßstab gibt es nicht. Gestützt auf diese Erkenntnis werden wir auch der feigen mühen Angriffe Herr werden. Diese Auversicht kann durch kein Hämmern und durch kein brutales und blutiges Anstürmen der Gegner gebrochen werden.

Der spanische Parteiminister Arrese vom Führer empfangen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Jan. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteizentrale Reichsleiter Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit dem Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.

Anlässlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier stattete Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab. Madrid, 20. Jan. Die Meldung vom Empfang des Parteiministers Arrese durch den Führer im Führerhauptquartier und von dem Besuch bei Reichsaußenminister von Ribbentrop wird von der gesamten Madrider Abendpresse am Dienstag unter breiten Schlagzeilen auf den Titelseiten veröffentlicht. Die Wörter bringen Bilder des Führers und Arrese und nehmen die Gelegenheit wahr zu erneuter Unterstreifung der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.